

E

Es war ein solcher Moment, in dem auch ein Intendant der Tonhalle mal im Polster zurücksinkt und sich denkt: Danke, dafür machen wir das hier. Sehr fröhlich sei die Begegnung mit der älteren Dame gewesen, sagt Michael Becker rückblickend im Gespräch mit unserer Redaktion. „Sie saß sehr fein gemacht eine Reihe hinter mir im Klavierabend. Beim Applaus sagte sie: ‚Herr Becker, Ihre Reihe ‚Himmelblau‘ für die ganz Kleinen – ein einziges Vergnügen! Ich war heute Morgen mit meinem Enkel da. Er hat mir vor Begeisterung den ganzen Pullover vollgesabbert.“

„Himmelblau“, was ist das? Es ist eine Konzertreihe für Menschen im Alter von null bis zwei Jahren. Verständlicherweise kommen die Eltern oder Großeltern mit, Ende Juni geht es beispielsweise darum, dass die Dämmerung die Welt in ein geheimnisvolles Licht taucht. Das Ensemble Kreuzvier spielt Musik von Claude Debussy bis Burton Lane „zum Zuhören, Mitmachen, Tanzen, Kuscheln und Staunen“. Sehr gemütlich geht es bei Himmelblau zu, da wird auf großen Matten, während die Musik erklingt, in den Arm genommen und auf dem Boden herumgerollt.

Michael Becker und sein Team sind der Überzeugung, dass es kein Publikum von morgen gibt. „Wir müssen sehen, dass Kinder, auch Kleinkinder, Musik als ein Thema ihrer Generation begreifen.“ Mit dem System „Tonhalle 0–100“ arbeite man strukturiert an diesem Thema. Das Spannende sei, dass nicht nur Kinder, sondern auch deren Eltern, Onkel oder Tanten die Tonhalle über Kinderprojekte für sich entdeckten.

Bei der älteren Dame hat das schon einmal gut geklappt. Für das Bemühen, die Düsseldorferinnen und Düsseldorfer jeden Alters in die Tonhalle zu locken, stehen unter anderem die Reihen „Plutino“ für Kita-Kinder zwischen vier und sechs Jahren und „Ignition“, bei der klassische Werke mit Anime- und Game-Soundtracks verschmelzen.

Das Premiumprodukt der Tonhalle aber sind neben attraktiven Gastspielen die Sternzeichen, die großen Abonnementskonzerte der Düsseldorfer Symphoniker. 40.000 Besucher pro Saison sind jetzt Abo-Besuche. Die Reihe „Comedy geht ins Konzert“ hat mit mehr als 1000 Abonnenten laut Becker ein extrem überraschungsfreudiges Publikum, dem mit Wigald Boning, Maxi Schafroth und einer neuen Überraschung in der kommenden Saison klassikaffine Spaßmacher gegenüber stehen. Das frisch eingeführte Valentinskonzert war jetzt im zweiten Jahr ausverkauft. Insgesamt zählte die Tonhalle im vorigen Jahr 300.000 Besucher. Becker ist „sehr einverstanden“ mit den Zahlen.

Die Tonhalle wird 2026 wie Kunstpalast, NRW-Forum und Rheinterrasse stolze 100 Jahre alt. Die Bemühungen des Konzerthauses um ein vielfältiges Publikum stehen beispielhaft dafür, dass die Stadt seit einigen Jahren viel daran setzt, das historische Ensemble zu einem immer attraktiveren Ort für die Stadtgesellschaft zu machen. Die Menschen registrieren das sehr genau, die Publikumszahlen steigen.

Möglich wird das durch eine gute Auswahl beim Management, gute Teams und bauliche Investitionen. Der Kunstpalast ist der erste große Profiteur dieser Entwicklung. Drei Jahre dauerten die mehr als 50



Bei Kunstevents oder Ausstellungen wie hier bei der Verkaufsausstellung „Die Große“ wird der Ehrenhof oft prächtig illuminiert. Die Tonhalle krönt den südlichen Abschluss des Ensembles.

Millionen Euro teuren Umbau- und Sanierungsarbeiten, und zum Ende des ersten vollen Nutzungsjahrs konnte Generaldirektor Felix Krämer im Dezember 2024 mehr als 500.000 Besucher melden. 2025 waren es immerhin 435.000. „Ich bedaure keinen Euro, den wir in den Kunstpalast gesteckt haben“, sagte der heutige Kulturausschussvorsitzende Markus Raub (SPD) beim Eröffnungsabend.

Es gibt das Sprichwort, dass man mit Speck die Mäuse fängt. Krämer ist es schnurz, wenn konservative Museumsleute über ihn die Nase rümpfen, weil der Kunstpalast hier und da über die Grenzen des klassischen Kunstkanons hinausgeht. Der Kunstpalast zeigt Gerhard Richter (mehr als 200.000 Besucher), aber thematisiert auch „Die geheime Macht der Düfte“ (aktuelle Ausstellung). Während der Laufzeit von „Mama“ kamen voriges Jahr über 135.000 Besucher in den Kunstpalast. In diese Zeit fiel auch das Palastblühen mit den „Blumen-Skulpturen“ von Düsseldorfer Floristen – hier kamen innerhalb von nur neun Tagen mehr als 34.000 Menschen ins Haus. „Wir widmen uns Themen, die die Menschen da draußen beschäftigen, berühren und bewegen. Auch wer sich (bislang) nicht für Kunst interessiert, ist willkommen und spürt das auch“, gibt sich Krämer überzeugt. Dazu passt, dass der Freundeskreis mit seinen vielen Aktivitäten kräftig weiter wächst und aktuell über 6000 Mitglieder hat, davon knapp 900 im Jungen Freundeskreis.

Im Herbst eröffnet Krämer die Ausstellung „Gym. Fit mit Kunst“. In den Museumsräumen wird ein Sportparcours aufgebaut mit Ringen, Rudergerät, Tischtennisplatte oder Balanceboard. Die Besucher können die Geräte nutzen und so auf neue Weise die Ausstellung erleben und in den Dialog mit der Kunst treten, heißt es aus dem Kunstpalast.

Mit dieser Schau bezieht sich das Haus ganz bewusst auf den Ursprung des Ehrenhofs. Errichtet wurde er zur Gesolei, der Messe für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen. In die größte Ausstellung der Weimarer Republik kamen zwischen dem 8. Mai und 15. Oktober 1926 täglich fast 50.000 Menschen. Am Ende stand

100 Jahre große Kunst

Der Ehrenhof startete 1926 mit einer fulminanten Schau. Zuletzt hat die Stadt Millionen in die Bauten gesteckt. Populärere Programme und gute Ideen machen das Ensemble zu einem neuen Lieblingsort der Düsseldorfer.

VON UWE-JENS RUHNAU

die stolze Zahl von 7,5 Millionen Besuchern. Der Kriegsverlierer Deutschland war von Weltausstellungen ausgeschlossen, in Düsseldorf sollte gezeigt werden, dass man Ähnliches kann. Die Wirtschaft erholte sich nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg, jetzt sollte es um eine leistungsstarke Nationalökonomie und den „Neuen Menschen“ gehen (daran knüpften dann auch die Nazis an). Neben der Hygiene war der Sport eines der zentralen Themen, das der Kunstpalast nun 100 Jahre später aufgreifen und in die heutige Zeit übertragen will.

Hinter der Gesolei standen Männer, die Ehrgeiz für ihre Stadt hatten und welche die Düsseldorfer heute wohl vor allem von Straßenschildern kennen: der Industrielle Ernst Poensgen (Vereinigte Stahlwerke), der Leiter der Kinderklinik der Düsseldorfer Medizinischen Akademie, Arthur Schloßmann (in der

Uni-Klinik gibt es das Schloßmann-Haus), sowie Oberbürgermeister Robert Lehr. Architekt des Ehrenhofs war der Direktor der Kunstgewerbeschule und Professor an der Kunstakademie, Wilhelm Kreis. Er hat auch das 1924 fertiggestellte Wilhelm-Marx-Haus geplant, mit 57 Metern Höhe gehörte es zu den ersten Bürohochhäusern Deutschlands.

Die bis heute größte Ausstellung in Düsseldorf wurde in „der unfassbar kurzen Zeit von 18 Monaten konzipiert“, wie Jürgen Wiener in seinem profunden Buch über die Gesolei und die Düsseldorfer Architektur der 20er-Jahre schreibt. Kreis profitierte davon, dass er zehn Jahre zuvor für den gleichen Ort eine Großausstellung geplant hatte, die dann aber nicht zustande gekommen war. Daran konnte er anschließen, und wer weiß, wie lange große Bauprojekte heute dauern, kann nur staunen: Die von Kreis geplanten

INFO

Day-Clubbing

Hamed Shahi hat als Betreiber des Pong im NRW-Forum den Ehrenhof mit Open-Air-Events als Erster systematisch belebt. Shahi ist Gastronom, vor allem aber organisiert er Konzerte und Festivals. Dieses Jahr plant er von Mai bis August monatlich die Reihe Day-Clubbing mit unterschiedlichen DJs. Auch das beliebte Angebot „Barbecue & Beats“ soll es wieder geben.

Ehrenhof-Village

Zur Republica am 9. und 10. Oktober ist ein Ehrenhof Village geplant. Wieder heißt es kostenfrei und draußen, wenn Bands vor allem für junge Zielgruppen spielen.



Rheinpegel

Mehr über Düsseldorf hören Sie im Podcast – diesmal geht es unter anderem um die Entscheidung zum Feuerwerk auf der Rheinkirmes. www.rp-online.de/podcasts/rheinpegel



FOTOS (3): ANDREAS ENDERMANN



Höhepunkt im Ehrenhof: das Kraftwerk-Konzert zum Start der Tour de France in Düsseldorf.



Mit „Gym. Fit mit Kunst“ erinnert der Kunstpalast im Herbst an die Gesolei vor 100 Jahren.



Die Gesolei 1926: vorne der Ehrenhof, links die Rheinterrasse, hinten die Hallen. FOTO: STADTARCHIV

Dauerbauten Ehrenhof (Kunstpalast und NRW-Forum), Planetarium/Rheinhalle (heute Tonhalle) sowie Rheinterrasse wurden in nur einem Jahr errichtet.

Die Schnelligkeit hatte Vor- und Nachteile, wie die Sieber-Architekten bei der Sanierung des Kunstpalasts feststellten: Der Beton wies sehr unterschiedliche Qualität auf. Was den architektonischen Stil der Backsteinbauten angeht, so hat er feingliedrige Diskussionen unter Kennern ausgelöst. Im genannten Buch findet sich die Formulierung von Anna Klapheck, die Gesolei-Bauten seien „Ausdruck eines Kunstempfindens, das zwischen ausklingendem Jugendstil, Expressionismus und beginnendem Funktionalismus den Ausgleich suchte“.

1926 hatte Düsseldorf 437.000 Einwohner, rund 220.000 weniger als heute. Der neue Stadtteil Oberkassel mit seinen prachtvollen Wohnbauten war erst gut zehn Jahre fertig, und nun ging es darum, gegenüber das Rheinufer nördlich der Altstadt zu gestalten. Die Dauerbauten der Gesolei brachten Struktur in diesen Teil der Stadt.

Das Ausstellungsgelände war zwei Kilometer lang und maximal 200 Meter breit. Es reichte von der Oberkasseler Brücke über den heutigen Rheinpark bis zum Jachthafen. Von der Altstadt aus gingen die Besucher zunächst zu den Dauerbauten, dahinter folgten die temporären Ausstellungsbauten und schließlich der Vergnügungspark.

Man muss sich das 400.000 Quadratmeter große Areal als Mischung zwischen Messe und Phantasialand vorstellen. Die Besucher konnten sich von einer Liliputbahn mit Zugmaschine im Look einer Dampflokomotive durch die Gegend kutschieren lassen. Im Vergnügungspark, der 60 Prozent der Fläche einnahm, waren Deutschlands erster Autoscooter und eine riesige Achterbahn die Sensationen. Um den Park hatte es Diskussionen gegeben, bei denen sich Schloßmann als Menschenkenner erwies. Vier, sechs oder acht Stunden Bildung am Tag seien ja in Ordnung, befand er. „Aber dann kommt das unbedingte Verlangen nach Ruhe, nach Erholung und bei vielen Menschen auch nach Vergnügung.“

Ein Hit war das Licht-, Luft- und Wellen-

bad mit einem Dach, das geöffnet werden konnte. Das Becken war 40 Meter lang und 13 Meter breit (also etwa größer als das Rheinriff), es gab permanenten Wellengang. Die Besucher sollten den Eindruck eines Strandbades an der See haben. Die Düsseldorfer nannten das Bad „Planschetarium“, das im eigens für die Gesolei geschriebenen Schlager besungen wurde.

Im Planetarium wiederum sollte dauerhaft eine Himmelsgewölke-Darstellung mittels eines Apparates der Firma Carl Zeiss gezeigt werden. Da die Lieferzeit zu lang und der Kostenfaktor groß war, beschränkte man sich auf ein Leihgerät. Wenn heute in der Tonhalle die Sternzeichen leuchten, weiß man, woher sie ihren Namen haben.

Später wäre es dem Ehrenhof beinahe an den Kragen gegangen, nach dem Krieg wurde ein Abriss diskutiert. So aber entwickelte sich das Ensemble weiter. In den 70er-Jahren machte Architekt Helmut Hentrich (HPP) den Vorschlag, aus der Veranstaltungshalle ein Konzerthaus zu machen. Dafür geschah Erstaunliches. „Wir hatten kein Foyer“, erinnert sich der damals mit der Aufgabe betraute Architekt Jurek Slapa. Seine Idee wurde umgesetzt: Der Saal für die Konzerte wurde angehoben, darunter entstanden Rotunde und Foyer.

Aus dem Museum für Volk und Wirtschaft wurde das populärere NRW-Forum. Dort geht es derzeit um Sex, aber nackte Tatsachen gab es im Ehrenhof schon früher. Für den US-Künstler Spencer Tunick zogen sich vor 20 Jahren an einem Sonntagmorgen 850 Frauen und Männer aus. Sie posierten im Freien bei nur 14 Grad für Stunden und schufen für den Künstler eine meterhohe Körperskulptur. Beim ESC defilierten die Nationen an den Beeten entlang. Auch der berühmte französische Streetart-Künstler JR zeigte hier großformatige Werke. Zur Kraftwerk-Ausstellung fuhr der TEE als Lichtinstallation mit Sound durch den öffentlichen Raum, und wer das Kraftwerk-Konzert zur Tour de France im Ehrenhof erlebt hat, schwärmt noch heute von dieser, so muss es hier heißen, Sternstunde.

In welche Zukunft geht der Ehrenhof? Der Stifter Eon ist schon lange weg. Tonhalle,

Rheinterrasse und NRW-Forum, das sogar eine Dachterrasse erhalten soll, müssen noch saniert werden. Das dauert und wird teuer. Zum 100-Jährigen wird deswegen auch eher bescheiden gefeiert. An diesem Sonntag lässt das Jugendsinfonieorchester der Tonhalle zum Jubiläumskonzert Gustav Holsts „Planeten“ erklingen. Das Konzert ist ausverkauft.

Der Reigen geht jedoch weiter. In jedem großen Konzert der Düsseldorfer Symphoniker wird dieses Jahr ein besonderes Werk von 1926 gespielt. „Wenn man weiß, dass Rachmaninow, Sibelius, Schönberg, Bartok, Webern, Ethel Smyth, Strawinsky in dieser Zeit komponiert haben und wie sehr sie sich füreinander interessierten, dann entsteht auf einmal das Bild einer extrem diversen und künstlerisch bunt gemischten Gesellschaft“, sagt Becker. Diese Zeit werde nicht umsonst „Roaring Twenties“ genannt. Am 8. Mai beginnt die Jubiläumswoche der Tonhalle unter anderem mit Adam Fischer, mit Lotte Reinigers legendärem erstem Trickfilm von 1926 sowie einer Ausstellung mit Erinnerungsfotos vor und in der Tonhalle.

Der Kunstpalast zeigt von Mai bis Oktober eine Kabinettausstellung, die mit verschiedenen Gemälden, Skulpturen, Entwürfen, historischen Fotografien und Filmen an dieses Kapitel der Stadtgeschichte erinnert. So werden Aquarelle und Entwürfe von Walter Ophey für die Ausgestaltung der Tonhalle präsentiert. Das Wandgemälde selbst wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört und nicht wieder rekonstruiert.

Darüber hinaus sind viele Arbeiten von Künstlern zu sehen, die angeregt durch die neue Architektur und die Atmosphäre der Gesolei ihre Eindrücke in Bildern festhielten, etwa eine große Pastellzeichnung von Richard Gessner, die das noch im Bau befindliche Planetarium darstellt. Heinrich Hermanns wählte als Schauplatz für sein Gemälde „Auf der Promenade“ die abendliche Atmosphäre während der Gesolei. In warmes Licht getaucht, flanieren zahlreiche Besuchende entlang der großen „Ausstellungsstraße“, die von der Oberkasseler Brücke Richtung Golzheim führte. Im Herbst folgt dann „Gym. Fit mit Kunst“.